

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 11

Illustration: [s.n.]

Autor: Augustin [Buresch, Roman Armin]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



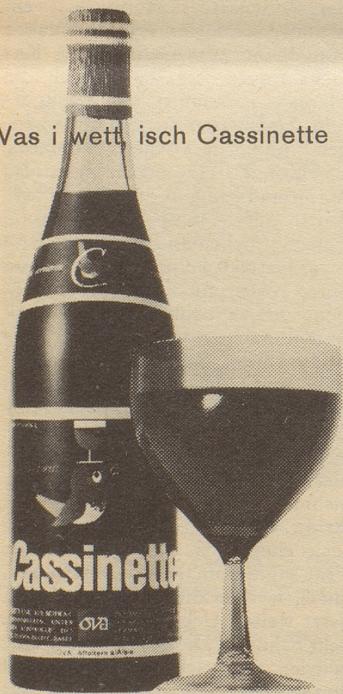
Tip 4 - Holiday
½ Weisflog, ¾ Orangensaft, 1 Schuss Gin,
Eis nach Belieben



Weisflog

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

beiden gleichfarbig besockten Füße verschämt unter dem Tisch zu verstecken suchte). Wie Löwen im Zookäfig marschierten sie ihre Zeit von einem Ende des Laufsteges zum andern ab. Flochten bald eine kleine Körperdrehung ein – oder eine Art Achtungstellung, die ihnen kein Korporal abgenommen hätte. Trotzdem: Sehr schön. Auch die Hände kamen einigen andauernd in den Weg. Somit steckten sie sie rein in die Regenmanteltaschen, zogen sie raus aus den Regenmanteltaschen, fingerten ein wenig an den Manchetten herum. Sehr schön.

Doch, wir Männer machen uns, von der Gleichberechtigung in Modesachen sind wir nicht mehr weit entfernt. Das sagte auch der Herr am Mikrofon: «Ja, meine Herren, wir werden ein bißchen feminin – aber es ist sehr gefragt.» Von wem sagte er nicht. Und eine anschließende Diskussion stand nicht auf dem Programm. Sehr schön.

Hans H. Schnetzler

ler bis zum Estrich kramen, Koffer und Kisten öffnen und Dinge bestaunen, die ihm daheim nie zu Gesicht kommen.

Was er einmal entdeckt hat, vergißt er nie. Vor allem hat es ihm der Säbel meines Mannes angetan, dessen Griff besonders kunstvoll ziseliert ist. Wo ich die Waffe auch verstecke, in Kommoden, Schränken, dunklen Ecken – Florian findet sie und zieht siegesbewußt, von seinen Spielgefährten bewundert, bei jedem Wetter auf unserer stillen Straße herum.

Da mein Gatte ein stattlicher Mann war, ist sein Säbel so hoch, daß er dem kleinen Knirps über die Ohren reicht und zudem auf der Straße nachschleift.

Neulich rief ich den Bub zu mir in die Stube. «Florian», sagte ich – nicht zum erstenmal –, «zeig mir einmal den Säbel, er muß ja ganz schärtig geworden sein!» Bereitwillig reichte mir der Bub die Waffe. Richtig, der Schaft war blind vom Straßenschmutz und recht unansehnlich.

«Aber Florian», sagte ich, «was würde der Großpapa sagen, wenn er wüßte, wie du den Säbel zugerichtet hast? Er hat ihn von seinem besten Freund geschenkt bekommen und hielt ihn als Andenken an die letzte Mobilmachung sehr hoch.»

Florian, blondhaarig, ein stattliches Bürschchen von sieben Jahren, kratzt sich hinter den Ohren und schaut mich mit seinen blitzenden Augen, den Augen seines Großvaters, betreten an. Dann erhellt sich sein Gesicht, und er sagt resolut: «Mein Großvater war nicht Offizier und hatte auch keinen solchen Säbel.»

«Stimmt», muß ich zugeben, «du denkst an den Vater von deinem Papa. Aber dein anderer Großvater, mein Mann», füge ich hinzu, als ich sehe, daß mir nur mit großem Zweifel zugehört wird, «der war Offizier.»

Florian betrachtet stumm den Griff, dann hebt er den Kopf, betrachtet mich von Kopf bis Fuß und sagt: «Ja, Großmamme, bist du einmal

Die Seite der Frau



verheiratet gewesen? Wer hätte das auch gedacht!» Spricht's und schmettert die Türe des Wohnzimmers hinter sich zu, denn draußen erträgt der bekannte Pfiff seines liebsten Freundes.

Ich bücke mich, hebe den schweren Säbel auf, wische sorgsam mit einem wollenen Tuch über die Waffe und stelle sie in den Estrichschrank. Meine Gefühle sind geteilt. Es betrübt mich, daß mein Mann nie in das Bewußtsein des Kindes getreten ist. Dann aber überwältigt mich die Komik der Situation. Ich lache still in mich hinein, während meine Hand über den Griff streicht. Ja, wer hätte das gedacht, daß ich einmal verheiratet war!

JV

Jahresanfang

Das Jahr 1970 hat in unserem Lande mit zwei fürchterlichen Katastrophen angefangen. Einer Lawinenkatastrophe – die man allgemein als «Höhere Gewalt» bezeichnet, im gleichen Sinne, wie die Engländer sie «act of God» nennen. (Obwohl auch da manchmal der Mensch mit seinen Berechnungen da und dort etwas nachhelfen könnte, wenn auch vielleicht nicht gerade

Der Unterschied

Kürzlich war ich in einem Café der Zürcher City. Neben mir saßen zwei Frauen, begleitet von einem etwa 10jährigen Knaben, die sich mit dem frischgebackenen politischen Selbstbewußtsein der Zürcherin angeregt über Parteien und Fragen der Politik unterhielten. Der Knabe hörte interessiert zu und fragte dann nach einer Weile recht laut: «Mami, was isch dr Unterschied zwische de Exekutive und de Legislative?»

Ringsum hielt alles gespannt den Atem an. Doch auch hier noch immer selbstbewußt gab die Mutter gelassen zur Antwort: «Das isch ganz eifach. D Exekutive sin die wo schaffe, und d Legislative sin die wo schnädere!»

Einige männliche Köpfe verschwanden rasch hinter der Zeitung, um sich vor Lachen zu schütteln. Ich selber suchte nach einem nicht vorhandenen Geldstück unter dem Tisch, während ich vom anderen Nebentisch einen Jungen erstaunt ausrufen hörte: «Gopfridschtutz, und do soll ne aine säge, d Fraue verschtöön nüt vo Politik.» Jola

Florian

Es ist schon lange her, daß ich meinen Mann verloren habe. Mein einziges Kind, ein Töchterchen, ist seither eine tüchtige, junge Hausfrau geworden, die daneben beruflich tätig ist.

Ihre beiden Ältesten fangen an, flügge zu werden, und nur der Jüngste, eben der Florian, sät seinen wilden Hafer. Er betrachtet das Elternhaus und meine Wohnung als das Feld seiner Einfälle. Mein Haus hat einen Vorteil: hier darf er nach Herzenslust vom Kel-

